

zwischen Gottesdienst und Lebenspraxis überwinden helfen, schafft auch die charismatische Bewegung eine neue Brücke zwischen den Gläubigen und der Kirche. Aber die Botschaft und damit auch die lebenspraktischen Konsequenzen sind andere. In der charismatischen Bewegung wird vor allem das Individuum angesprochen; dessen Wohlergehen und dessen Probleme stehen im Vordergrund. In den Basisgemeinden richtet sich der Appell an die Gemeinschaft, die durch die Bewußtseinsbildung ihrer Mitglieder auf eine gerechtere soziale Ordnung hinarbeitet.

Während die Basisgemeinden ihre Erfolge vor allem in den Verbesserungen der gemeinschaftlichen Lebensbedingungen sehen, können charismatische Bewegungen auf Erfolge bei der Heilung von Krankheiten oder bei der Lösung von Alkohol- und Drogenproblemen verweisen. Daß psychosomatische Ursachen hinter vielen Krankheiten stehen, wird heute auch von der herkömmlichen Medizin immer mehr anerkannt. Daß andererseits in einer urbanisierten und individualisierten Gesellschaft der Appell an Gemeinschaftlichkeit schwerer Anklang findet als das Versprechen von Hilfe für das Individuum, scheint ebenso erklärlich. Die neuen Formen charismatischer Religiosität sprechen so ein Publikum an, das bisher in Brasilien von der Kirchen vernachlässigt oder nur wenig beachtet wurde.

Die geschilderten Veränderungen des religiösen Lebens in Brasilien sind nicht nur numerisch bedeutungsvoll. Sie betreffen auch grundlegend das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Religion. Zum einen verweisen Soziologen auf die allgemeine Tendenz zu einer Wiederverzauberung der Welt, die sich sowohl in religiösen als auch in esoterischen Bewegungen manifestiert. Zum anderen ist interessant, auf welche spezifische Weise sich die neuen religiösen Praktiken in- und außerhalb des Katholizismus in die brasilianische Gegenwartsgesellschaft einfügen: Die Pfingstkirchen sprechen in einem stärkeren Maße als andere Kirchen die wirtschaftlich und sozial marginalisierten urbanen Gruppen an. Ihre Würdigung der individuellen Erfahrung und des Zeugnisses ohne Rekurs auf dogmatische Festlegungen erlaubt Mitgliedern der Unterschicht eine unmittelbare Teilhabe am kirchlichen Geschehen. Kennzeichnend dafür sind die Berichte über Wunder und unmittelbare Gotteserfahrungen.

Religion und Gesellschaft stehen in Brasilien in einer sehr engen Verbindung. Dies gilt in unbewußter Weise für die Volksreligiosität, die von Formen der Volkskultur kaum zu scheiden ist. Auf der Ebene der bewußt gelebten Religiosität steht die katholische Kirche gerade in Brasilien vor der Herausforderung, wie in einer zunehmend entzauberten Welt die Kirchenmitglieder zu einer aktiven, den Lebensalltag berührenden Glaubenspraxis zu bewegen sind. Das politische und soziale Engagement der Kirche bedeutete – unbezogen auf die späteren Auseinandersetzungen über Reichweite und ekklesiologische Folgen dieser Hinwendung – in den vergangenen Jahrzehnten einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer Aktualisierung des Glaubens für die Lebenspraxis der Unterschichten.

Die politisch engagierte katholische Kirche schlug bewußt eine Brücke zwischen Glaube und Politik, die für die katholische Kirche und die Laienbewegung der Basisgemeinden bis heute prägend ist. Auch die charismatische Bewegung ist in diesem Sinne eine neue Form der Aktualisierung einer nominellen Religionszugehörigkeit, die für weite Teile der urbanen katholischen Bevölkerung Brasiliens immer weniger Bedeutung für den Alltag hat. Auch wenn die Anwendungsfelder und die praktischen Konsequenzen beider Laienbewegungen weit auseinandergehen, weisen sie doch als solche aus der Sicht der Kirche grundlegende Gemeinsamkeiten auf.

Auch aus dem Blickwinkel der Gesellschaft scheint in Brasilien ein Vakuum hinsichtlich der Werteorientierung zu bestehen. Nachdem mit dem Ende der Militärdiktatur der offiziell propagierte Nationalismus als kollektives Identifikationselement rasch an Bedeutung verlor und die darauf folgenden Korruptionsskandale das Vertrauen in intermediäre Gruppen wie Parteien und Gewerkschaften rasch schwinden ließen, besteht gegenwärtig ein Bedarf an Werteorientierung in der brasilianischen Gesellschaft, der von den neuen wie traditionellen Kirchen schrittweise gedeckt wird. Obgleich dabei oft ein Rückzug in die Privatsphäre stattfindet, handelt es sich doch um religiöse Ausdrucksformen, in denen das Individuum angesprochen und ernst genommen wird. In der brasilianischen Gesellschaft mit ihrer langen autoritären Tradition ist das nicht unbedingt selbstverständlich.

Bruno Speck

Kurzinformationen

ZdK verabschiedete Wahl- erklärung

Bei seiner Vollversammlung am 24. April verabschiedete das Zentralkomitee der deutschen Katholiken eine Erklärung zur Bundestagswahl am

27. September. An erster Stelle nennt der Text als Aufgabe zukünftiger Politik die Festigung und den Ausbau von Frieden und Sicherheit in der Welt, in Europa und in Deutschland. In diesem Zusammenhang hebt das ZdK besonders die *Entwicklungspolitik* als unverzichtbare Aufgabe des Staates hervor

und fordert eine konsequente und möglichst rasche Umsetzung der Selbstverpflichtung der Bundesrepublik, den Entwicklungs-Etat auf 0,7 Prozent des Bruttonettoprodukts zu steigern. Die Erklärung verweist auch auf die Herausforderung durch Flucht und Vertreibung, Migration und Wan-

derungsbewegungen. Die Politik müsse auf einen breiten Konsens darüber hinarbeiten, „daß in Deutschland auf Dauer eine hohe Zahl von Zugewanderten leben wird“. Daraus müßten die entsprechenden rechtlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen gezogen werden. Das ZdK wendet sich in seiner Wahlerklärung entschieden gegen eine Vernachlässigung der Verantwortung gegenüber der kommenden Generation: „Eine Verteilung der verfügbaren Finanzkraft und der Entfaltungsmöglichkeiten zu Lasten der Bildung und der Berufschancen der Jugend verstieße gegen die Gerechtigkeit unter den Generationen.“ Die Zukunftsfähigkeit von Staat und Gesellschaft, so das ZdK, müsse sich auch im *Kampf gegen die Arbeitslosigkeit* bewähren, wofür eine Reihe von Elementen genannt werden. Wer seinen Arbeitsplatz verliere, den Wiedereinstieg nicht schaffe oder den Anforderungen einer modernen Dienstleistungsgesellschaft nicht gewachsen sei, habe Anspruch auf Hilfen. – Auf der Tagesordnung der Vollversammlung am 24. April standen auch die Diskussion über die Instruktion zur Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester sowie die Situation der *Schwangerenkonfliktberatung* nach dem Papstbrief vom Januar 1998. ZdK-Vizepräsident *Walter Bayerlein* wies darauf hin, wenn die „kreative und innovative Suche“ nach einem anderen Weg im Sinn des Papstbriefes erfolglos bleiben sollte, bleibe die „Option, den jetzigen Zustand zu belassen“.

Asiatische Bischofssynode beendet

Mit der Verabschiedung einer Botschaft endete am 14. Mai die Sonderversammlung der Bischofssynode für Asien im Vatikan. Das Treffen der asiatischen Bischöfe, das am 19. April von Johannes Paul II. eröffnet wurde, stand ganz im Zeichen der kulturellen, religiösen und politischen *Vielfalt des Kontinents* und der *Minderheitensituation* der katholischen Kirche bzw. der Christen insgesamt in praktisch allen

Ländern Asiens. Es kamen in den Kurzbeiträgen der Synodenteilnehmer während der ersten beiden Wochen wie in den Diskussionen der Sprachzirkel alle die Themen zur Sprache, die auch schon die beiden Vorbereitungsdokumente und die Reaktionen auf sie bestimmt hatten (zur Vorbereitung der Asiensynode vgl. HK, April 1998, 202 ff.): Möglichkeiten des Dialogs und der Zusammenarbeit mit den nichtchristlichen Religionen in Asien, Zeugnis der Kirche angesichts der politischen und sozialen Herausforderungen, Zusammenarbeit der asiatischen Ortskirchen untereinander, ökumenische Beziehungen der katholischen Kirche Asiens. Immer wieder ging es um die Frage, in welcher Weise Jesus Christus in Asien so verkündet werden kann, daß die Identität der christlichen Botschaft gewahrt bleibt und gleichzeitig eine Anknüpfung an die asiatische Religiosität erfolgt. Als „Relator“ der Vollversammlung fungierte der kürzlich in das Kardinalskollegium aufgenommene Bischof von Kaoshiung (Taiwan), *Paul Shan Kuo-Hsi*. Er führte – zusammen mit dem „Spezialsekretär“, dem indischen Erzbischof *Thomas Mennampampil*, – am 20. April mit einem ausführlichen Bericht in das Synodenthema ein („Jesus Christus der Erlöser und seine Sendung der Liebe und des Dienstes in Asien: Daß sie das Leben haben und es in Fülle haben“) und erstattete am 28. April den zusammenfassenden Bericht über die Stellungnahmen der Synodenteilnehmer. Dessen drei Hauptteile galten dem Heilsangebot Gottes durch Jesus Christus und den Heiligen Geist im Kontext der asiatischen Wirklichkeit, der „evangelisierenden Sendung der Kirche in Asien“ und der „Sendung der Liebe und des Dienstes“ der Kirche in Asien. (Ein ausführlicher Bericht über die Asiensynode folgt in unserem Juliheft.)

Bilanz der Kirchendekade zur Solidarität mit Frauen

Die Dekade habe von neuem die gemeinsame Herausforderung einer er-

neuerten Gemeinschaft von Männern und Frauen bewußt gemacht, lautet das Resümee der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in einer Stellungnahme zur nationalen Schlußkonferenz der Ökumenischen Dekade „Solidarität der Kirchen mit den Frauen“ Ende April in Bonn. 1987 hatte der Zentralauschuß des Ökumenischen Rates der Kirchen die Durchführung der Dekade von 1988 bis 1998 beschlossen. Direkt sollten die Mitgliedskirchen auf die Anliegen der Frauen angesprochen werden. Die Internationale Schlußveranstaltung findet im Kontext der achten ÖRK-Vollversammlung Ende dieses Jahres in Harare, Simbabwe statt. Unbequeme und in den Kirchen nach wie vor tabuisierte Themen wie Gewalt gegen Frauen, Rassismus, diskriminierte Lebensformen, fehlende Teilhabe an Diensten und Ämtern auf allen Ebenen sowie die wirtschaftliche Situation von Frauen müßten weiter bearbeitet werden, heißt es im Schlußkommuni-

Herder-Korrespondenz beim 93. Deutschen Katholikentag in Mainz

Besuchen Sie uns

- in der *Katholikentags-Buchhandlung* im Foyer der Rheingoldhalle.
- am Stand der *Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse (AKP)* auf der Kirchenmeile.

Der Chefredakteur der Herder-Korrespondenz freut sich auf ein persönliches Gespräch mit Ihnen.

Die Uhrzeiten erfragen Sie bitte bei der Katholikentags-Buchhandlung oder bei unserem Redaktions-Sekretariat: Tel. 0761/2717-388.

qué der Delegierten der nationalen Schlußkonferenz aus den verschiedenen Mitglieds- und Gastkirchen der ACK, aus Frauenverbänden und anderen -gruppierungen. Als besondere Herausforderungen für die Kirchen am Ende der Dekade benennt die Erklärung auch: die gleichberechtigte Mitwirkung und Mitverantwortung von Frauen in Gremien und Ämtern, frauengerechte Arbeitsformen und Organisationsstrukturen in den Kirchen, die Auseinandersetzung mit der feministischen Theologie und Spiritualität sowie der Geschlechterdifferenz aus anthropologischer und theologischer Sicht. Die Delegierten zeigten sich auf der Schlußkonferenz überzeugt, daß eine höhere Beteiligung von Frauen auf allen Ebenen der Kirche nicht zuletzt als Erfolg der Dekade gewertet werden könne. Auch die Leiterin des Frauenprogrammes des Ökumenischen Rates der Kirchen, *Aruna Gnanadason* zog in Bonn mit zahlreichen Beispielen aus den verschiedenen Kirchen eine positive Bilanz zur Dekade. Sie appellierte: „Die Kirchen sollen die spirituellen und theologischen Einblicke, die Frauen bieten, mit Freude aufgreifen und zwar nicht als ein Geschenk der Kirchen an die Frauen, sondern als ein Geschenk von Gott an die Kirchen.“

Leiter der kirchlichen Wahrheitskommission in Guatemala ermordet

Die – nach wie vor nicht aufgeklärte – Ermordung des Weihbischofs und Ge-

neralvikars der Erzdiözese Guatemala *Juan Gerardi Conedera* in seinem Haus in Guatemala-City verschaffte dem kirchlichen Bemühen um Versöhnung und Frieden eine große internationale Aufmerksamkeit, zeigte zugleich in tragischer Weise die fortdauernde Brisanz des Unterfangens und des Friedensprozesses in Guatemala überhaupt: Zwei Tage vor seiner Ermordung, am 24. April, hatte der 75jährige Gerardi, Gründer und Leiter des Menschenrechtsbüros der Erzdiözese, in der Kathedrale der Hauptstadt die 1000seitige Dokumentation der Arbeit der kirchlichen Wahrheitskommission vorgestellt; eine systematische Zusammenstellung und Analyse der Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen während des 36 Jahre dauernden „Bürgerkrieges“. Gerardi war Koordinator des interdiözesanen Projektes „Wiedergewinnung der historischen Wahrheit“ (*Recuperación de la Memoria Histórica*, REMHI, vgl. HK, September 1997, 438f.). Der vierbändigen Dokumentation mit dem Titel „Guatemala – Nie mehr wieder“ liegen die über drei Jahre gesammelten Aussagen von etwa 8000 Opfern und Tätern, Zivilisten, Soldaten und Angehörigen der Zivilpatrouillen zugrunde; Schilderungen unvorstellbarer Grausamkeit, von Massenexekutionen, Folterungen und Vergewaltigungen. Für etwa 90 Prozent der Verbrechen werden das Militär oder die paramilitärischen „Selbstverteidigungs-Patrouillen“ verantwortlich gemacht. Dokumentiert sind auch über 400 Massaker, die Zer-

störung ganzer Dörfer eingeschlossen. Für etwa 10 Prozent der Verbrechen und 12 Massaker wird die linksgerichtete Guerilla URNG (*Unidad Revolucionaria Nacional Guatemala*) verantwortlich gemacht. Entschieden wendet sich die Kirche in ihrem Bericht nun gegen die „Straflosigkeit“ und fordert die Amtsenthebung von Militärs und Zivilisten, die für die Gewalt gegen die Bevölkerung die Hauptverantwortung tragen. Opfer des Staatsterrors sollten entschädigt werden. Die Biographie des ermordeten Bischofs ist eng verbunden mit dem in dem Bericht dokumentierten Geschehen: Von 1974 bis 1980 war er Bischof der Diözese El Quiché, einem Brennpunkt der gegen die indianische Bevölkerung gerichteten Gewalt. 1980 verließ Gerardi nach der Ermordung mehrerer Priester und Katechisten – der REMHI-Bericht zählt 20 während des Bürgerkrieges ermordete Priester – zusammen mit dem Großteil des Klerus die Diözese; er verbrachte einige Jahre im Exil in Costa Rica. Seit Beginn der 90er Jahre nahm er zusammen mit Bischof *Rodolfo Quezada Toruño* von Zacapa, beauftragt von der Bischofskonferenz, an den Friedensverhandlungen zwischen Staat und Guerilla teil, die mit dem Friedensvertrag vom Dezember 1996 endeten. Unmittelbar nach seiner Ermordung setzten Spekulationen über die Täter ein. In den Pressekommentaren des Landes wurden häufig Parallelen zu dem 1980 ermordeten salvadorianischen Bischof *Oscar Romero* gezogen.

Bücher

RICHARD MÜNCH, *Globale Dynamik, lokale Lebenswelten. Der schwierige Weg in die Weltgesellschaft*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1998 (stw 1342). 458 S. 29,80 DM.

Die in diesem Band zusammengestellten Arbeiten des Bamberger Sozio-

logen Münch befassen sich mit den verschiedenen Aspekten des Globalisierungsprozesses, der gegenwärtig in aller Munde ist. Oft dient „Globalisierung“ allerdings nur als wohlfeiles Schlagwort, so daß Klärungen auf diesem Feld dringend geboten sind. Münch bietet hier wichtige und weiterführende Hilfe-

stellungen. Seine Überlegungen sind insgesamt von der Frage geleitet, wie angesichts der abnehmenden Integrationskraft der Nationalstaaten ein Weg in die „Dritte Moderne“ zu finden ist, der nicht einfach den Marktkräften das Feld überläßt: „Entweder es gelingt, die ökonomische Globalisierung unter